

Wie es ihnen gefällt

Immer mehr Mitarbeiter wollen ihre privaten Laptops, Tablet-PCs und Smartphones auch für ihre Arbeit nutzen und auf IT-Anwendungen im Unternehmen zugreifen. Wie sollten Unternehmen mit dem Trend „Bring your own Device“ (BYOD) umgehen? Interviews von Denis Dilba

„Gefahr für die Datensicherheit“

Wildwuchs bringt Chaos

In den Unternehmen herrscht Wildwuchs ohne funktionierende Kontrollmechanismen. Da werden munter geschäftliche E-Mails auf private Postfächer umgeleitet, Zugriffe auf das Firmennetzwerk über ungeschützte Verbindungen aufgebaut – und private Laptops mit Firmendaten unverschlüsselt mit in den Urlaub genommen.

IT-Abteilung überfordert

Das ist ein riesiges Problem. Vor allem im Mittelstand mit eher spärlich

besetzten IT-Abteilungen, bekommt oft niemand mit, dass die Mitarbeiter ihr eigenes BYOD-Süppchen kochen. Dem sollte schleunigst ein Riegel vorgeschoben werden, sagt Axel Oppermann, Analyst beim IT-Beratungshaus Experton Group aus München: „Das reine BYOD führt sonst unweigerlich ins Chaos.“

Trennung von Privat und Arbeit

Der Experte bezweifelt auch, dass die breite Masse der Beschäftigten ihre eigenen Geräte produktiv für ihren Arbeitsalltag einsetzen

will. „Muss ein Mitarbeiter aus der Buchhaltung wirklich mit seinem privaten Handy abends oder nachts auf Firmen-E-Mails zugreifen – und noch entscheidender: Will ich das als Unternehmen überhaupt unterstützen?“ fragt Oppermann.

Zulässige Geräte begrenzen

BYOD bringe bei genauem Hinsehen in vielen Fällen keine wirklichen Vorteile für ein Unternehmen. Klar, dass sich der ein oder andere wohler fühlt, wenn er sein eigenes Gerät nutzen kann – nur: Ist es den enorm hohen Managementaufwand wert, die schon heute unzähligen Plattformen zu unterstützen? „Nein“, sagt Oppermann. Besser wäre es, die Auswahl an zulässigen Endgeräten zu begrenzen und genaue Spielregeln festzulegen. Was viele vergessen, ist, dass ein Unternehmen eben auch insgesamt Anforderungen zum Datenschutz und zur Datensicherheit erfüllen muss. Mit der derzeitigen Regelung sehe ich die gefährdet“, sagt Oppermann.



Axel Oppermann
Analyst beim IT-Beratungshaus
Experton Group aus



Markieren und Etikettieren im Akkord

Mit innovativen Duplizier- und Spezialdrucksystemen lassen sich kostengünstig individuelle Kundenwünsche befriedigen

ADVERT

Markieren, Etikettieren, Duplizieren. Darum dreht sich das Geschäft von Primera Technology Europe. Spezialdrucker und Kopiermaschinen für CDs, DVDs und Blu-ray-Discs – dafür ist das US-Unternehmen mit der Europa-Zentrale in Wiesbaden bekannt.

Aber warum das? Warum in großem Stil optische Medien brennen und bedrucken, wo doch angeblich alle Daten in die Cloud wandern sollen? Einen Abgesang auf die CD und DVD hält Primera-Geschäftsführer Andreas Hoffmann für deutlich verfrüht: „Optische Datenträger haben allen technologischen Entwicklungen bei Speichermedien zum Trotz eine Zukunft.“ Aus guten Gründen: Denn Unternehmen müssen, nicht zuletzt um gesetzliche Auflagen zu erfüllen, Daten dauerhaft und unveränderbar speichern. Gleiches gilt für Archive, in der Medizin, bei der Videoüberwachung oder im Rechtswesen, etwa wenn Beweise gesichert oder ganze Verhandlungen auf Video mitgeschnitten und auf DVD gespeichert werden. „Kein Festplattenschaden und kein Virus stellen eine Gefahr dar. Und auf einer gebrannten CD oder DVD lässt sich nun mal nachträglich nichts ändern wie etwa bei Daten auf USB-Sticks“, sagt Hoffmann. Davon ab sind die kleinen Speicherstecker um ein Vielfaches teurer als eine CD.

Die DVDs oder CDs lassen sich sogar mit



photorealistischen Bildern bedrucken – nur sechs Sekunden braucht ein Primera-Drucksystem dafür, was in der Branche als rekordverdächtig gilt. „Die Medien lassen sich in beliebiger Stückzahl individuell bedrucken, wenn das gewünscht ist“, berichtet Hoffmann.

Aber nicht nur Silberlinge werden mit der Technologie bedruckt: Zuordnungsobjektträger aus Glas für Laboruntersuchungen unter dem Mikroskop, etwa von Gewebeprobe. Und das farbig, was weltweit ein Novum ist. Damit lässt sich eine eindeutige Zuordnung der Proben zu einem Patienten sicherstellen und durch verschiedenfarbige Markierungen zielgenauer einzelnen Fachbereichen zuweisen, was Abläufe in Laboren verschlankt und sicherer macht.

Machbar ist nun auch, dass Desktop-Farb-etikettendrucker RFID-Tags on demand herstellen

können. Nachgefragt wird das vor allem von der Logistikbranche. Aber auch von Chemie- und Pharmaunternehmen sowie Herstellern hochwertiger Konsumgüter. Um stets auf dem neuesten Stand zu bleiben, können Kunden bei allen Lösungen sämtliche Software-Updates kostenfrei beim Hersteller anfragen oder auf der Firmenwebsite (<http://primera.eu/>) herunterladen.

Aber auch hardwareseitig bleiben die Entwickler nicht stehen: „Es gibt noch viele neue Anwendungsgebiete, beispielsweise in der Medizin, bei Pharmaprodukten und sogar bei Lebensmitteln, die bedruckt werden können“, sagt Hoffmann und verspricht: „Wir sind ständig auf der Suche nach Neuem.“

+49 (0)611-927770
www.primera.eu